

■ „UND HAT MIR GROSSE FREUDE GEMACHT, WENN AUCH DER ANLASS SEHR TRAUIG WAR.“ WEGE UND IRRWEGE ZUR RESTITUTION EINER RICHARD DEHMEL-WERKAUSGABE AUS DER BIBLIOTHEK MARTIN UND GABRIELE ROSENTHAL

von Birgit Scholz und Markus Helmut Lenhart

Inhalt

1. Die Richard Dehmel-Werkausgabe aus dem Vorbesitz von Martin und Gabriele Rosenthal in der Universitätsbibliothek Graz
2. Hypothesen, Irrtümer und Überraschungen: zur Identifikation der Vorbesitzer
3. Gabriele Rosenthal und ihre Familie
4. Die Bibliothek der Rosenthals
5. Exkurs: Das Münchner Antiquariat „Die Bücherstube am Siegestor Horst Stobbe“
6. Zur Restitution

Zusammenfassung: Seit September 2011 läuft an der Universitätsbibliothek Graz ein Provenienzforschungsprojekt, in dessen Verlaufes gelungen ist, eine Reihe von Büchern den RechtsnachfolgerInnen von Enteignungsoffern zurückzugeben. Darunter befand sich auch eine zehnbändige Werkausgabe Richard Dehmels aus der Bibliothek von Martin und Gabriele Rosenthal. Nach einer Phase der intensiven Recherche und spannenden Korrespondenz konnten die Bände einem Verwandten zurückgegeben werden.

Schlagwörter: NS-Provenienzforschung, Restitution, Holocaust, Martin Rosenthal, Gabriele Rosenthal, Antiquariat Horst Stobbe, Universitätsbibliothek Graz

„UND HAT MIR GROSSE FREUDE GEMACHT, WENN AUCH DER ANLASS SEHR TRAUIG WAR.“ TOWARDS THE RESTITUTION OF A COMPLETE EDITION OF RICHARD DEHMEL'S WRITINGS FROM THE LIBRARY OF MARTIN AND GABRIELE ROSENTHAL

Abstract: In September 2011 the Library of the University of Graz started a provenance research project. Since then several books could be returned to the legal successors of the victims. Among them was a complete edition of Richard Dehmel's writings, originally belonging to Martin and Gabriele Rosenthal. After intensive research and an interesting correspondence the books in question could be returned to a member of the family.

Keywords: provenance research, restitution, holocaust, Martin Rosenthal, Gabriele Rosenthal, Horst Stobbe, University Library Graz

1. Die Richard Dehmel-Werkausgabe aus dem Vorbesitz von Martin und Gabriele Rosenthal in der Universitätsbibliothek Graz

Das seit 2011 laufende Provenienzforschungsprojekt an der Universitätsbibliothek Graz (UB Graz) baut auf den Ergebnissen der Dissertation „Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938–1945“¹ von Katharina Bergmann-Pfleger auf, die unter anderem umfangreiche Listen potentiell verdächtiger Erwerbungen der Hauptbibliothek der Jahre 1938–1945 enthält. Im Zuge der von ihr durchgeführten Magazinautopsien stieß Bergmann-Pfleger auf eine zehnbändige Werkausgabe des Lyrikers Richard Dehmel (1863–1920), die sie als „[h]insichtlich Raubgutverdachts nicht einschätzbar“² erfasste und in der sich Ex libris von „Martin und Gabriele Rosenthal“ befinden. Erworben wurden die Bände über das Münchner Antiquariat „Die Bücherstube am Siegestor Horst Stobbe“ für einen Kaufpreis von 40 Reichsmark. Die Aufnahme ins Akzessionsjournal erfolgte am 16.3.1940.

Der heute wenig bekannte Dehmel galt vor dem Ersten Weltkrieg als einer der bedeutendsten Lyriker Deutschlands; seine Werke wurden unter anderem von Richard Strauss, Max Reger, Arnold Schönberg, Anton Webern und Kurt Weill vertont.³ Bei den bei S. Fischer 1906–1910 verlegten Bänden handelt es sich um eine besonders schöne, in Halbpergament gebundene Ausgabe.

2. Hypothesen, Irrtümer und Überraschungen: zur Identifikation der Vorbesitzer

Aufgrund des mit jüdischer Herkunft konnotierten Familiennamens und der luxuriösen Ausstattung der Bücher stand zunächst die Hypothese im Raum, dass es sich bei den Vorbesitzern um eine wohlhabende jüdische Familie gehandelt haben könnte.

Die Einordnung des Ex libris in die Kunstströmungen des frühen 20. Jahrhunderts war nicht unproblematisch, da einerseits Elemente des Jugendstils eindeutig erkennbar sind, andererseits die Formensprache des 19. Jahrhunderts noch stark spürbar ist. Verglichen mit anderen aus dem gleichen Zeitraum kann das vorliegende Ex libris als relativ altmodisch bezeichnet werden. Die Motivwahl einer nackten Frau mit Putten schloss in jedem Falle einen orthodox-jüdischen Hintergrund aus. Offen bleiben muss, ob die aus dem Füllhorn fallenden Rosen auf den Namen Rosenthal verweisen sollten und somit das Ex libris speziell für die Familie hergestellt wurde,

oder ob ein bereits bestehender Entwurf nur um die Namen ergänzt wurde. Für die Suche nach der Familie bot das Ex libris wenig Anhaltspunkte, vor allem weil es keinen Hinweis auf die Druckerei trägt.



Abb.1: Ex libris Martin und Gabriele Rosenthal

Obwohl die Druckwerke über ein Münchner Antiquariat an die UB Graz gelangt waren, fokussierte sich die Suche zunächst nicht nur auf Bayern, sondern auf den gesamten deutschsprachigen Raum, da erfahrungsgemäß besonders schöne und wertvolle Ausgaben häufig über renommierte und spezialisierte Antiquariate vertrieben werden, die nicht zwangsläufig am selben Ort wie die Vorbesitzer der Bücher angesiedelt sind. Tatsächlich handelt es sich im Falle der Münchner „Bücherstube am Siegestor Horst Stobbe“ um ein ‚hochkarätiges‘ Antiquariat.⁴

Zunächst lag der Schwerpunkt der Suche auf Martin Rosenthal, da für die Angehörigen der vor 1900 geborenen Generationen gilt, dass eher Männer Spuren hinterlassen haben, die durch die üblicherweise in der Provenienzforschung praktizierten Methoden fassbar sind. Der Name ist keinesfalls selten, so dass eine erste grobe Suche eine ganze Reihe potentiell in Frage kommender Namensträger ergab, wobei eine eindeutige Identifikation zunächst unmöglich erschien. Einen nachgehenswerten Ansatz schien der Treffer in einem Internetantiquariat zu bringen, das ein Buch mit dem gleichen Ex libris wie jenen in den Büchern der UB Graz zum Kauf anbietet und in der Beschreibung des Buches von einem Hinweis auf die „Auswan-

derung des jüdischen Ehepaars Rosenthal“⁵ spricht. Hatte da womöglich ein bibliophiler Enkel die Schätze seines Großvaters samt Erwerbungsunterlagen übernommen? Eine Kontaktaufnahme mit Ingo Hugger, dem Betreiber der Seite, bereitete den mit einiger Phantasie ausgeschmückten Hoffnungen ein jähes Ende. Die Antwort auf die Anfrage machte klar, dass es sich lediglich um eine Annahme des Anbieters handelt, der selbst nicht erklären kann, wie er zu seiner Schlussfolgerung kommt.⁶

Erste Erfolge bei der Suche nach dem leider doch nicht ausgewanderten Ehepaar brachte tragischerweise die Recherche in der Central Database of Shoah Victims' Names⁷ von Yad Vashem. Eine gewisse Henny Siegel aus Haifa hatte 1955 ein Gedenkblatt für ihre in München geborene und im polnischen Piaski ermordete Schwester Gabriele Rosenthal (1887–1942) ausgefüllt. Aus der den Familienstatus betreffenden Spalte ist zu erfahren, dass Gabriele Rosenthal verwitwet und Mutter eines Sohnes war. Die Möglichkeit, sich in der Datenbank alle von derselben Person ausgefüllten Gedenkblätter anzeigen zu lassen, half bei der Rekonstruktion der Familie beziehungsweise ihrer ermordeten Mitglieder und führte zum Gedenkblatt des Sohnes Hans Rosenthal (1910–1942), als dessen Eltern Martin und Gabriele Rosenthal angegeben sind. Die Vorbesitzer der in der UB Gaz aufgetauchten Richard Dehmel-Werkausgabe waren damit eindeutig identifiziert.

Der Umstand, dass Mutter und Sohn im Holocaust ermordet worden waren, ließ allerdings befürchten, dass sich die Rosenthals keinesfalls freiwillig von den schönen und wertvollen Beständen ihrer Bibliothek getrennt hatten.

3. Gabriele Rosenthal und ihre Familie

Gabriele Rosenthal wurde am 29. Oktober 1887 als Tochter von Hulda und Otto Landauer in München geboren.⁸ Die Landauers waren eine wohlhabende Kaufmannsfamilie.⁹ Gabriele hatte fünf Geschwister: Leo Landauer¹⁰ (1880–1942), Kaufmann in Berlin, von wo er 1942 deportiert wurde; Dr. Paul Landauer¹¹ (1881–1941), Chemiker in München, der im November 1941 im Zuge seiner Deportation erschossen wurde; Franz Landauer¹² (1882–1943), der im niederländischen Durchgangslager Westerbork starb. Den Nationalsozialismus überlebt haben nur zwei der sechs Geschwister: Kurt Landauer¹³ (1884–1961), unter anderem Präsident des FC Bayern München. Er wurde nach Dachau verschleppt, kam aber nach zwei Monaten wieder frei und konnte 1939 nach Genf flüchten. 1947

kehrte er nach München zurück.¹⁴ Die zweite Überlebende schließlich ist Henny Siegel¹⁵ (geb. Landauer), verheiratet mit dem Rechtsanwalt Dr. Julius Siegel¹⁶ (1884–1951). Sie wanderte 1934 mit Mann und Kindern nach Haifa aus. Dass Julius Siegel die politische Situation richtig einschätzte und die Familie rechtzeitig emigrierte, geht auf einen Vorfall zurück, der in unser Bildgedächtnis Eingang gefunden hat¹⁷: Der Geschäftspartner von Julius Siegel war dessen Cousin Dr. Michael Siegel. Dieser beschwerte sich im März 1933 für einen jüdischen Klienten, Max Uhlfelder, dessen Schaufenster von NS-Sturmtruppen zerstört worden waren und der nach Dachau abtransportiert worden war, bei der Polizei, woraufhin er schwer misshandelt – Verlust von Zähnen, Zerreißen des Trommelfells –, gedemütigt und mit einem Schild um den Hals „Ich bin Jude aber ich will mich nie mehr bei der Polizei beschweren“ durch die Straßen von München getrieben wurde. Die Szene wurde fotografiert und das Foto in ausländischen Zeitungen veröffentlicht.¹⁸



Abb. 2: München. Barfußiger jüdischer Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel unter SS-Bewachung mit einem Schild (retuschierte Aufschrift: „Ich werde mich nie mehr bei der Polizei beschweren“) auf der Prielmayerstraße laufend. © Bundesarchiv, Bild 183-R99542 / CC-BY-SA

Gabriele Rosenthal war verheiratet mit dem Kaufmann Martin Rosenthal¹⁹ (1877–1931), der für die Firma Albert Rosenthal arbeitete.²⁰ Nach der Analyse des Ex libris der Ehepartner war es interessant festzustellen, dass

das Motiv einer rosenstreuenden Figur auch auf den Reklamemarken der Firma Rosenthal auftritt. Hier ist es allerdings ein kleiner Putto, der das Füllhorn mit den Rosen hält. Neben einigen wenigen Werbemaßnahmen dieser und anderer Art lässt sich derzeit nur feststellen, dass sich die Firma Albert Rosenthal in der Zwischenkriegszeit auf den Verkauf von Wäsche konzentrierte.

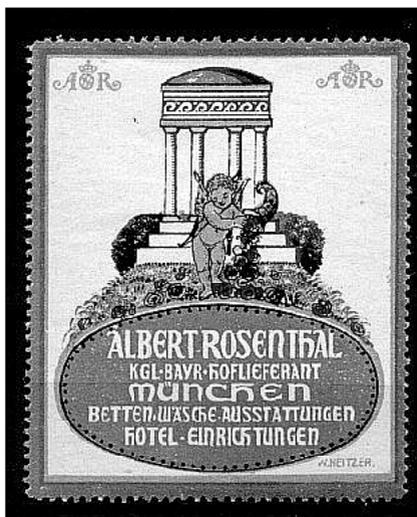


Abb. 3: Reklamemarke Albert Rosenthal

Ob die Firma nach dem Tod Martin Rosenthals weiterbestand, muss offen bleiben.²¹ Sein früher Tod im Jahr 1931 bewahrte Martin Rosenthal davor, ein Opfer des Holocaust zu werden. Das Paar hatte einen Sohn, Hans Rosenthal (1910–1942).²² Hans – über dessen Erkrankung nichts Genaueres bekannt ist – war vor seinem Tod in der Jaboby'schen Anstalt in Sayn bei Koblenz, einer von jüdischen Ärzten geführten psychiatrischen Anstalt, untergebracht, deren Insassen 1941 und 1942 abtransportiert und ermordet wurden.²³

1931 verwitwet, war Gabriele Rosenthal die Alleinerbin ihres Mannes Martin.²⁴ Sie besaß ein Haus in der Münchner Kaufingerstraße²⁵ und lebte in der Leopoldstraße. Weiters hatte sie ein Anwesen in Untergrainau, ein norwegisches Holzhaus mit 14 Zimmern sowie umliegendem Grundbesitz.²⁶

Gabriele starb 1942 im Konzentrationslager Piaski²⁷ bei Lublin. 1947 wurde sie mit Wirkung vom 30.9.1942 für tot erklärt.²⁸ Die Erben nach

Gabriele Rosenthal waren 1950 ihre Schwester Henny Siegel (Haifa), ihr Bruder Kurt Landauer (München) sowie ihr Neffe Otto Landauer/Richard Oliver Langham (New York).²⁹

4. Die Bibliothek der Rosenthals

Ihren Hauptwohnsitz hatte Gabriele Rosenthal in der Leopoldstraße 24/1 in München. Dort befand sich eine große Bibliothek mit wertvollen Erstausgaben.³⁰ 132 Bände aus dieser Bibliothek wurden am 17. Oktober 1939 von der Gestapo München an die Bayerische Staatsbibliothek überstellt. Da es sich dabei um besonders wertvolle Exemplare handelte, wurden diese als ‚Rariora‘ behandelt und in die Sammlung besonders wertvoller Drucke eingegliedert. Dieses Vorgehen erleichterte es nach dem Krieg, die betreffenden Titel ausfindig zu machen, so dass der überwiegende Teil bereits 1953 zurückgegeben werden konnte.³¹ Ähnlich gut dokumentiert ist der Raub jener Objekte aus der Wohnung in München, die, von der Gestapo als „Kulturgüter“ bezeichnet, am 24. November 1938 geraubt worden waren. Angeführt werden Gemälde, Teppiche, Krüge und andere Gegenstände, allerdings keine Bücher. Zumindest ein Teil, wenn nicht sogar alles, gelangte in das Münchner Nationalmuseum.³² Die Art der Kunstwerke, wie z.B. ein Madonna-mit-Kind-Gemälde, bestätigte die bereits im Kontext des Ex libris aufgestellte Hypothese, dass es sich nicht um eine jüdisch-orthodoxe Familie handelte. Ein Hinweis auf den Verbleib der Bibliothek fehlt zwar in diesem Dokument, doch die Übergabe der Bände 1939 an die Bayerische Staatsbibliothek durch die gleiche Behörde, nämlich die Gestapo, lässt vermuten, dass zu einem späteren Zeitpunkt auch die Bücher beschlagnahmt wurden.

Die Vorgehensweise im Zusammenhang mit den Kunstwerken der Familie 1938 und die im darauffolgenden Jahr erfolgte Überstellung von Büchern an die Bayerische Staatsbibliothek belegen eindeutig, dass die Bibliothek der Rosenthals von den Nationalsozialisten geplündert wurde. Und es ist mehr als unwahrscheinlich, dass sich die Gestapo dabei auf die an die Bayerische Staatsbibliothek weitergegebenen 132 Bände beschränkt hat. Auch wenn sich nicht im Detail belegen lässt, wie die an der UB Graz aufgefundene Richard Dehmel-Ausgabe in das Münchner Antiquariat Stobbe gelangt ist, ist doch mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass sie ebenfalls geraubt und mit dem Ziel persönlicher Bereicherung an das Antiquariat weiterverkauft wurde. Ebenso denkbar wäre, dass Gabriele Rosenthal zum Verkauf ihrer Bücher unter Wert gezwungen wurde.

Zwar ließ sich das Schicksal der *Bibliothek* nicht rekonstruieren, doch ist aus einer Entscheidung des Obersten Rückerstattungsgerichts in Nürnberg im Zuge eines Prozesses, den die Erbgemeinschaft nach Gabriele Rosenthal 1957/58 geführt hat, einiges über den Umgang der Nationalsozialisten mit Gabriele Rosenthals *anderen* Besitztümern bekannt:

Gabriele Rosenthal [...] war Eigentümerin eines Hauses in Untergrainau bei Garmisch-Partenkirchen. Sie lebte in München und bewohnte das Haus im Sommer und während ihres Urlaubs. Nach der berüchtigten Pogromnacht im November des Jahres 1938 wurde das Haus auf Anweisung des Gauleiters abgesperrt und von SA-Leuten bewacht. Die Partei ließ sämtliches Privateigentum von kulturellem Wert aus dem Haus fortschaffen und zwang Gabriele Rosenthal, einem Spediteur den Auftrag zu erteilen, das übrige hier streitige Mobiliar nach München zu schaffen, wo es auf Anweisung von Frau Rosenthal von einem Auktionator versteigert wurde.³³

Die Erben nach Gabriele Rosenthal verloren übrigens ihren Prozess – mit einer Begründung, die erschauern lässt:

Die Kammer [die in erster Instanz angerufene Wiedergutmachungskammer beim Landgericht München I, Anm.] wies den Rückerstattungsanspruch mit der Begründung zurück, die Pflichtigen [die Erben nach Gabriele Rosenthal, Anm.] *hätten niemals die Eigentümerstellung an den Vermögensgegenständen erlangt*³⁴. Das Oberlandesgericht [München, Anm.] hob den Kammerbeschluß im Beschwerdeverfahren auf, wobei es die Auffassung vertrat, der auf die Eigentümerin ausgeübte Zwang zur Veräußerung der Gegenstände habe eine Verfügungsgewalt über die Gegenstände dargestellt, die der Anmaßung der Eigentümerstellung gleichkommt.

Im Nachprüfungsantrag wird diese Auffassung des Oberlandesgerichts als irrig beanstandet.

Im vorliegenden Fall ist nicht bestritten, dass die NSDAP eine unerlaubte Handlung begangen hat, mittels derer es ihr gelang, Gabriele Rosenthal mit demselben Erfolg um ihren Besitz zu bringen, als ob dieser ihr unmittelbar entzogen worden wäre. Der *Gesetzgeber des REG* [des Rückerstattungsgerichts, Anm.] hat jedoch *niemals eine Wiedergutmachung aller Unrechtstaten des Nationalsozialismus beabsichtigt*. In erster Linie *bezweckte das REG die Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände durch die Inhaber der Eigentümerstellung*.³⁵

Ein Teil der Rosenthal'schen Besitztümer landete nach dem Zweiten Weltkrieg im amerikanischen Central Collecting Point München³⁶, einzelne Objekte auch im Central Collecting Point Wiesbaden, wobei hier das einzige Mal in den bisher einsehbaren Akten auf die *Bibliothek* der Rosenthals Bezug genommen wird, wenn auch ohne Nennung der Anzahl der gefundenen Bücher³⁷. Bemerkenswert erscheint hierbei, dass auch in den Akten der Alliierten die sprachlichen Konventionen der NS-Behörden, die von einer „Sicherstellung“ sprechen, wo ein Raub stattgefunden hat, übernommen werden.³⁸

Wie aus einer Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950 hervorgeht, kam es zu einer gütlichen Einigung mit dem Land Bayern, in der man sich darauf verständigte, dass die zur Diskussion stehenden Kunstgegenstände der Erbgemeinschaft nach Gabriele Rosenthal auszuhändigen seien.³⁹ Angemerkt werden muss, dass diese Niederschrift die betroffenen Gegenstände nicht auflistet. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass man sich auf jene bereits vorhandenen Listen stützte, die in den Central Collecting Points München und Wiesbaden angefertigt worden waren. In diesem Falle wären zusätzlich zu den Kunstgegenständen, die in Beuerberg zwischengelagert worden waren⁴⁰, auch die Bücher in Wiesbaden miteingeschlossen gewesen.

Da Gabriele Rosenthal 1942 als Opfer der so genannten zweiten Münchner Judendeportation nach Piaski zu Tode kam – die genauen Umstände sowie der genaue Zeitpunkt ihres Todes werden sich wohl nicht mehr klären lassen⁴¹ –, ist es mehr als unwahrscheinlich, dass sie, wenn sie ihr eigenes Leben nicht retten konnte, vor ihrer Deportation noch ihre Bibliothek freiwillig und gewinnbringend verkauft hat. All diese Indizien deuten darauf hin, dass es sich bei den an der UB Graz aufgefundenen Büchern aus der Rosenthal-Bibliothek um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Buchgut handelt, auch wenn sich die genauen Umstände des Besitzerwechsels nicht mehr rekonstruieren lassen.

5. Exkurs: Das Münchner Antiquariat „Die Bücherstube am Siegestor Horst Stobbe“

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde die Richard Dehmel-Werkausgabe mit den Rosenthal Ex libris von der UB Graz käuflich erworben, und zwar für einen Kaufpreis von 40 Reichsmark beim Münchner Antiquariat Stobbe. Da es sich bei der Rosenthal'schen Bibliothek um eine außergewöhnliche, unter den bedeutenderen Buchhändlern der Stadt wahrscheinlich

bekannte Sammlung handelt, lautete die Arbeitshypothese, dass eine solche nicht zufällig in einem beliebigen Antiquariat gelandet sein dürfte. In der Tat handelte es sich bei Horst Stobbes „Bücherstube am Siegestor“ um ein herausragendes Unternehmen.

1909 hatte der aus Elbing (damals: Westpreußen/heute: Polen) stammende Horst Stobbe (1884–1974) gemeinsam mit einem Teilhaber die medizinische Fachbuchhandlung von Ottmar Schönhuth übernommen. 1912 saß er mit Hans von Weber (1872–1924) und Ernst Rowohlt (1887–1960) beisammen und erläuterte seinen Plan für eine neue Art von Buchhandlung, in der sich Bücherfreunde in kultivierter Umgebung und bequem sitzend über Novitäten informieren könnten. Als Namen wählten die drei „Bücherstube“. (So hieß in den alten Druckereien der Raum, in dem die feuchten Bogen trockneten.)⁴² Zu Weihnachten 1912 eröffnete Stobbe seine umgestaltete Buchhandlung, für die er in der Zeitschrift „Der Zwiebfisch“ mit folgenden Zeilen warb:

Vor der Klausur des Buchhändlers muß der Lärm des Alltags Halt machen. Daher ist es Pflicht eines Sortimenters, einen Raum zu schaffen von unaufdringlich-geschmackvoller Ausstattung, in dessen Lehnstühlen der Kunde, unbehelligt von nötigen Gehilfen, die im Besucher nur den Käufer sehen, Zeitschriften durchblättern, interessante und schöne Neuerscheinungen geruhig [sic] betrachten kann. Führt Sie diese Ruhepause im Tage zu einem Kaufe, so wird es mich freuen; wenn nicht so wird das nicht die Hochachtung vermindern, mit der ich die Ehre habe zu sein ganz ergebenst Horst Stobbe.⁴³

Die Stobbe'sche Bücherstube war zunächst in der Schwanthaler Straße 2, 1916–1926 am Siegestor und anschließend im Porcia-Palais sowie im Maffei-Palais angesiedelt, wo sie 1945 ausgebombt wurde. Es wurden Ausstellungen und Dichterlesungen organisiert und es gab auch eine bedeutende Antiquariatsabteilung. So wurde das Etablissement zum Treffpunkt wohlhabender Bücherfreunde.⁴⁴ Das Geschäft gab Ausstellungs-, Lager- und Versteigerungskataloge heraus und es wurden auch einige Auktionen abgehalten.⁴⁵ Gut vorstellbar, dass auch die Rosenthals dort verkehrten.

6. Zur Restitution

Ein überlebendes Mitglied aus der Familie Gabriele Rosenthals auszuforschen, stellte keine besondere Herausforderung an sich dar. Außergewöhn-

lich waren in diesem Fall jedoch die restitutionsanbahnenden Kontakte: Schließlich hatte der Empfänger der Bücher die Rosenthal'sche Bibliothek selbst noch gekannt und als Kind bzw. Jugendlicher so viele Stunden dort verbracht, dass die „Schulaufgaben ins Hintertreffen kamen“. Theoretisch hätte er die an der Universitätsbibliothek Graz aufgetauchten Bände dort gelesen haben können. (Allerdings entsprachen sie nicht seinen damaligen Interessen.) Er hat ein bewegtes Leben hinter sich und im Nationalsozialismus wesentlich mehr als einige schöne Bücher verloren. Aufgrund seines Alters bestand in den Wochen und Monaten, über die sich die Korrespondenz hinzog, oft die Sorge, ob die Bücher ihr Ziel noch rechtzeitig erreichen würden.

Was die Rückgabe der Bände lange Zeit verzögerte, waren die Skrupel ihres Empfängers, der immer wieder betonte, dass er nicht die vollständige Erbgemeinschaft repräsentiere, und sich anfangs nicht entscheiden konnte, ob er die Bücher überhaupt annehmen solle. Aus der Sicht der ProvenienzforscherInnen der Universitätsbibliothek Graz stellte die unvollständige Erbgemeinschaft kein Problem dar. Zum einen erfolgen die Restitutionen durch UB Graz auf freiwilliger Basis,⁴⁶ so dass die strengen Regeln, die für Restitutionen von in Bundesbesitz befindlichem Eigentum gelten, nicht zur Anwendung kommen und ein gewisser Ermessensspielraum vorhanden ist. An ein Auseinanderreißen der Werkausgabe war nie gedacht worden. Und von einem ‚moralischen Standpunkt‘ aus erschien es sehr klar, wer die Bücher bekommen sollte. Allen geäußerten Vorbehalten zum Trotz war zwischen den Zeilen stets der Wunsch nach den Büchern herauszulesen. Als es schließlich gelang zu überzeugen, dass die Vorgehensweise korrekt sei, konnten die pergamentgebundenen Schmuckstücke auf die Reise geschickt werden. Auch glückte es, den Ankunftszeitpunkt des Pakets vorherzusagen, nachdem der Empfänger diesen Wunsch dringend geäußert hatte, da er diesen Tag zu Hause verbringen wollte: „[P]räsident wie vorhergesagt ging die Büchersendung am Montag den 8. Oktober bei mir ein und hat mir große Freude gemacht, wenn auch der Anlaß sehr traurig war.“

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Birgit Scholz / Mag. Dr. Markus Helmut Lenhart
Universitätsbibliothek Graz, Abteilung für Sondersammlungen
E-Mail: birgit.scholz@uni-graz.at
E-Mail: markus.lenhart@uni-graz.at

- 1 Katharina Bergmann-Pfleger: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938-1945. Wiesbaden: Harrassowitz 2011. [Zugl.: Wien, Univ., Diss. 2010.]
- 2 Bergmann-Pfleger, Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1938-1945, S. 140 und S. 151.
- 3 Vgl. Heinz Otto Burger: Dehmel, Richard Fedor Leopold. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 3. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: Duncker & Humblot 1957, S. 564f. Und in: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118679236.html>. Vgl. auch Björn Spiekermann: Dehmel, Richard (Fedor Leopold). In: Wilhelm Kühlmann u.a. (Hrsg.): Killy Literaturlexikon. 2., vollständ. überarb. Aufl. Bd. 2. Berlin: de Gruyter 2008, S. 578ff.
- 4 Vgl. u.a. Reinhard Wittmann: Hundert Jahre Buchkultur in München. München: Hugendubel 1993, S. 95f.
- 5 <http://www.cassiodor.com/Artikel/5215.aspx> (Zuletzt abgerufen am 7.12.2012).
- 6 Die Anfrage vom 7. Februar 2012 wurde noch am selben Tag wie folgt beantwortet: „Sehr geehrter Herr Lenhart, danke der spannenden Anfrage. Ich denke, die Vorebsitzer [sic!] waren Juden, denen ab 33/38 alles weggestohlen wurde von braven Deutschen und Österreichern, aber ich weiß es nicht. Gruß, Ingo“.
- 7 The Central Database of Shoah Victims' Names. In: <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en>. Hier kein Datum, da kein bestimmtes Ergebnis.
- 8 Vgl. Gedenkblatt Gabriele Rosenthal, ausgefüllt von Henny Siegel, Haifa, in der Datenbank von Yad Vashem.
- 9 In einem von Paul Wolters herausgegebenen Führer durch die Glyptothek König Ludwigs I. zu München aus dem Jahr 1922 findet man eine Anzeige des „Damen-Moden-Hauses Otto Landauer“ in der Kaufingerstraße 26. Vgl. Paul Wolters: Führer durch die Glyptothek König Ludwigs I. zu München. München: Gerber 1922, S. 150.
- 10 Vgl. Gedenkblatt Leo Landauer, ausgefüllt von Henny Siegel, Haifa, in der Datenbank von Yad Vashem.
- 11 Vgl. Gedenkblatt Paul Landauer, ausgefüllt von Henny Siegel, Haifa, in der Datenbank von Yad Vashem. Dr. Paul Landauer war offensichtlich Opfer der ersten Massendeportation aus München vom 20. November 1941. Zielort war das Ghetto und KZ Kauen (heute: Kaunas/Litauen), wo der Transport am 24./25. November 1941 eintraf. [Vgl. Judendeportationen aus München. In: <http://www.monacomedia.de/>

- muenchenwiki/index.php/Judendeportationen_aus_Muenchen (Abgerufen am 7.11.2012).]
- 12 Vgl. Gedenkblatt Franz Landauer, ausgefüllt von Henny Siegel, Haifa, in der Datenbank von Yad Vashem.
 - 13 Vgl. u.a. Kurt Landauer. In: http://de.wikipedia.org/wiki/Kurt_Landauer (Abgerufen am 7.11.2012).
 - 14 Vgl. Onkel Kurt und die Bayern. Warum es doch einen Grund gibt, den FC Bayern zu lieben: Die Geschichte eines Clubs, der zu seinem jüdischen Präsidenten hielt. In: zeitonline: http://www.zeit.de/2003/23/Sport_2flandauer/seite-1, Seite 1–7, hier S. 2 (Abgerufen am 7.11.2012).
 - 15 Die Lebensdaten von Henny Siegel konnten bisher nicht ermittelt werden. Sieht man sich jedoch die Geburtsdaten der Geschwister sowie des Ehemannes an, liegt der Schluss nahe, dass es sich um das zweitjüngste oder jüngste der sechs Geschwister handelt.
 - 16 Vgl. Reinhard Weber: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933. München: Oldenbourg 2006, S. 168 und S. 259.
 - 17 Vgl. H[ugh] Peter Sinclair: Von Siegel zu Sinclair. Eine jüdische Familiengeschichte unserer Zeit. In: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_MU_JU_sinclair_peter.pdf, S. 3f (Abgerufen am 7.11.2012). [Hans Peter Siegel, der Sohn von Michael Siegel, hat seinen Namen in Hugh Peter Sinclair geändert.] Über die Echtheit des Fotos wurde – vor allem in rechtsextremen Kreisen – mitunter spekuliert, was daran liegen dürfte, dass das Foto ziemlich offensichtlich retuschiert wurde, um die Lesbarkeit des Textes auf dem vom Michael Siegel um den Hals getragenen Schildes zu gewährleisten.
 - 18 Vgl. z.B. H. Peter Sinclair: Von Siegel zu Sinclair. Eine jüdische Familiengeschichte unserer Zeit, S. 4f. In: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_MU_JU_sinclair_peter.pdf (Abgerufen am 7.11.2012). Vgl. auch Isabel A.: Zwei Photos machen Geschichte. Der 10.3.1933 im Leben des Dr. Michael Siegel, S. 4 und S. 10ff. In: http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_MU_JU_siegel.pdf (Abgerufen am 7.11.2012).
 - 19 Vgl. Max Hirschberg: Jude und Demokrat. Erinnerungen eines Münchener Rechtsanwalts 1883–1939. München: Oldenbourg 1998, S. 190, Fußnote 7.
 - 20 Neben der Anzeige der Firma Otto Landauers im Führer durch die Glyptothek findet man auch eine Anzeige der Firma Albert Rosenthal, ansässig in der Kaufingerstraße 30. Vgl. Wolters, Führer durch die Glyptothek König Ludwigs I. zu München, S. 151.
 - 21 Weder im Protokoll der Gestapo im Zuge der Beschlagnahmung von Kunstgegenständen im Haus der Familie [vgl. Schreiben der Geheimen

Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München vom 24. November 1938, Betreff: Rosenthal Gabriele, S. 1f. In: National Archives and Record Administration (NARA) Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Munich Central Collecting Point, 1945–1951 › Restitution Claim Records › Jewish Claims, Alphabetical: Kann-Weil; Miscellaneous (Includes Gestapo Beuerberg Lists) › Page 48f. (<http://www.fold3.com/image/#269986780> und <http://www.fold3.com/image/#269986785>, abgerufen am 7.12.2012). Im Folgenden: NARA: Munich CCP, Restitution Claim Records, Jewish Claims, p. 48f.] noch im Zuge der Auseinandersetzung der Erbgemeinschaft mit der Wiedergutmachungsbehörde nach dem Zweiten Weltkrieg [Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde Oberbayern I vom 15.6.1950, S. 1f. In: National Archives and Record Administration (NARA) Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Wiesbaden Central Collecting Point, 1945–1952 › Cultural Object Movement And Control Records › Out-Shipment 217 Through Out-Shipment 225 (September 1, 1950–September 26, 1950) › Page 29f. (www.fold3.com/image/#231919700 und www.fold3.com/image/#231919711, abgerufen am 7.12.2012). Im Folgenden: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipment 217–225, p. 29f.] wird die Firma Albert Rosenthal erwähnt.

- 22 Vgl. Gedenkblatt Hans Rosenthal, ausgefüllt von Henny Siegel, Haifa, in der Datenbank von Yad Vashem.
- 23 1941 wurden jüdische Patienten nach Hadamar gebracht, eine NS-Tötungsanstalt in Hessen, wo zwischen 1941 und 1945 ca. 14.500 Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen ermordet wurden. Die Spur der 1942 Abtransportierten „verliert sich in den Vernichtungslagern des Ostens“. [Vgl. Dieter Kittlauß: „Den Ermordeten zur Ehre – den Lebenden zur Mahnung“. Das Mahnmal an der ehemaligen Jacoby'schen Anstalt in Bendorf-Sayn. In: <http://www.bendorf-geschichte.de/bdf-0155.htm> (Abgerufen am 7.11.2012).]
- 24 Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950, S. 1. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipment 217–225, p. 29.
- 25 Vgl. Der FCB begann nicht erst mit Beckenbauer. In: <http://www.br.de/themen/sport/inhalt/fussball/bundesliga/fc-bayern-muenchen/fc-bayern-muenchen152.html> (Abgerufen am 7.11.2012).
- 26 Vgl. Lowtzow, Caroline von: Jung und jüdisch in München. Teil 2. In: Süddeutsche Zeitung vom 11.9.2006. In: <http://jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/336723> (Abgerufen am 7.11.2012).

- 27 In dem kleinen südostpolnischen Ort Piaski wurde nach der Besetzung Polens im jüdischen Viertel ein KZ-Zwischenlager/SS-Konzentrationslager/Ghetto eingerichtet, in das mehrere tausend Juden aus Lublin sowie aus dem Deutschen Reich deportiert wurden. Von dort aus wurden regelmäßige Bahntransporte in das Vernichtungslager Belzec durchgeführt. Da auch in Piaski selbst Erschießungen stattfanden, lässt sich der Todesort der dorthin deportierten Personen in der Regel nicht genau bestimmen. [Vgl. KZ-Sammellager Piaski. In: http://www.monacomedial.de/muenchenwiki/index.php/KZ-Sammellager_Piaski (Abgerufen am 7.11.2012).] Die so genannte zweite Judendeportation am 3. April 1942 per Bahn aus München brachte 989 Personen in das KZ-Sammellager Piaski, wo sie am 6. April ankamen. [Vgl. Judendeportationen aus München. In: http://www.monacomedial.de/muenchenwiki/index.php/Judendeportationen_aus_Muenchen (Abgerufen am 7.11.2012).] Unter den Opfern dieses Transportes dürfte sich auch Gabriele Rosenthal befunden haben.
- 28 Gabriele Rosenthal wurde mit Beschluss des Amtsgerichts München vom 1. Dezember 1947 mit Wirkung vom 30.9.1942 für tot erklärt. [Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950, S. 2. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipments 217-225, p. 30.]
- 29 Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde Oberbayern I vom 15.6.1950, S. 1f. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipments 217-225, p. 29f.
- 30 Vgl. Schreiben der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München vom 24. November 1938, Betreff: Rosenthal Gabriele, S. 1.
- 31 Vgl. Miryam Gymbel: Nach 60 Jahren retour. Staatsbibliothek gibt „arisierte“ Bücher zurück. In: Jüdische Allgemeine vom 9.3.2006. In: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/5622> (Abgerufen am 7.11.2012). – 2006 konnten weitere, später aufgefundene Bände restituiert werden.
- 32 Vgl. Schreiben der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle München vom 24. November 1938, Betreff: Rosenthal Gabriele, S. 1f. In: NARA: Munich CCP, Restitution Claim Records, Jewish Claims, p. 48f.
- 33 Entscheidung Nr. ORG/III/661, Fall Nr. 1875. In: Oberstes Rückerstattungsgericht. Dritter Senat. Supreme Restitution Court. Third Division. Entscheidungen Nr. 661–667. Decisions Nos. 661–667. Bd. 9. Nürnberg 1959, S. 1.
- 34 Hervorhebungen durch die Verff.
- 35 Entscheidung Nr. ORG/III/661, Fall Nr. 1875, S. 2.

- 36 Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950, S. 2. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipments 217-225, p. 30.
- 37 Vgl. National Archives and Record Administration (NARA) Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Wiesbaden Central Collecting Point, 1945-1952 › Cultural Object Movement And Control Records › List Of The Privately Owned (Identifiable) Book Collections, Pages 301-563 › Page 131 (www.fold3.com/image/#232023637, abgerufen am 7.12.2012).
- 38 Vgl. National Archives and Record Administration (NARA) Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Wiesbaden Central Collecting Point, 1945-1952 › Administrative Records › Correspondence: Copies Of Correspondence -O-Z, August 1949-July 1950 › Page 113 (www.fold3.com/image/#231961993, abgerufen am 7.12.2012).
- 39 Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950, S. 2. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipments 217-225, p. 30.
- 40 Vgl. National Archives and Record Administration (NARA) Records Concerning the Central Collecting Points ("Ardelia Hall Collection"): Munich Central Collecting Point, 1945-1951 › Restitution Claim Records › Jewish Claims, Alphabetical: Kann-Weil; Miscellaneous (Includes Gestapo Beuerberg Lists) › Page 120f. (www.fold3.com/image/#269987018 und www.fold3.com/image/#269987021, abgerufen am 7.12.2012).
- 41 Gabriele Rosenthal wurde 1947 mit Wirkung vom 30.9.1942 für tot erklärt. [Vgl. Niederschrift der Wiedergutmachungsbehörde I Oberbayern vom 15.6.1950, S. 2. In: NARA: Wiesbaden CCP, Cultural Object Movement And Control Records, Out-Shipments 217-225, p. 30.]
- 42 Vgl. Wittmann, Hundert Jahre Buchkultur in München, S. 95.
- 43 Zit. nach ebda, S. 95f.
- 44 Vgl. ebda, S. 96.
- 45 Georg Jäger (Hrsg.): Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. im Auftrag der Historischen Kommission. Bd. 1: Das Kaiserreich 1871-1918. Tl. 3. Berlin, New York: de Gruyter 2010, S. 152.
- 46 An der UB Graz sind nur Bücher mit einem Erscheinungsdatum bis 1800 im Zuge der Implementierung des UG 2002 im Bundesbesitz verblieben. Bücher mit einem Erscheinungsdatum ab 1800 befinden sich im Besitz der Karl-Franzens-Universität Graz und fallen somit nicht unter die Restitutionsgesetzgebung des Bundes.